



Julia

CORA
Verlag

7/21

Ärzte zum Verlieben

3
neue
Romane

Notärztin im Paradies

*Warum hast du
geschwiegen, Faith?*

*Herz gerettet, Herz
verschenkt*

*Traci Douglass, Fiona McArthur, Allie
Kincheloe*

***JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE
ZUM VERLIEBEN BAND 153***

IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN, Band 153 6/2021

© 2020 by Traci Douglass
Originaltitel: „Their Hot Hawaiian Fling“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susanne Albrecht

© 2019 by Fiona McArthur
Originaltitel: „The Midwife’s Secret Child“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Michaela Rabe

© 2020 by Allie Kincheloe
Originaltitel: „Heart Surgeon’s Second Chance“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Karin Klas

Abbildungen: mauritius images/Anna Bizo?/Alamy, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 6/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783751501606

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

TRACI DOUGLASS

Notärztin im Paradies

Seit einem Attentat in einer Notaufnahme lebt Dr. Holden Ross nur für seine Arbeit. Auch seine schöne Kollegin Dr. Leilani Kim interessiert nur ihr Job. Obwohl es ihm mit jeder Schicht schwerer fällt, das sinnliche Knistern zwischen ihnen zu ignorieren, bleibt er vernünftig. Doch als auf ihrer Station Schüsse fallen, erkennt er, was wirklich zählt!

FIONA MCARTHUR

Warum hast du geschwiegen Faith?

Nie hat Pharmamilliardär Dr. Raimondo Salvaneli die australische Schönheit Faith vergessen können. Damals musste er sie wegen einer arrangierten Zweckehe überstürzt verlassen. Jetzt erfährt der attraktive Arzt, dass die bezaubernde Hebamme eine Tochter von ihm hat. Warum hat Faith nur all die Jahre geschwiegen?

ALLIE KINCHELOE

Herz gerettet, Herz verschenkt

Sie ist schuld am Tod seiner Familie! Einst waren Dr. Patrick Scott und Rettungssanitäterin Rhiann beste Freunde – bis zu jenem schicksalhaften Tag vor drei Jahren. Nun fleht sie ihn an, ihren kleinen Sohn zu operieren. Am liebsten möchte der Herz-chirurg ablehnen. Doch allmählich kommen Patrick Zweifel an Rhianns Schuld ...

Traci Douglass

Notärztin im Paradies

1. KAPITEL

„Sir, können Sie mir Ihren Namen sagen?“, fragte Dr. Leilani Kim, als sie ihrem neuesten Patienten mit einer Stiftlampe in die Augen leuchtete. „Pupillen sind gleich groß und reagieren. Sir, erinnern Sie sich an das, was passiert ist? Können Sie mir sagen, wo Sie sind?“

„Mach das Ding aus meinem Gesicht“, knurrte der Mann mit zusammengekniffenen Augen. Durch die Droge, die er offenbar gerade im Blut hatte, klangen seine Worte leicht verwaschen. „Ich sag euch meinen Namen nicht. Ich kenn meine Rechte.“

„Wie viele Finger halte ich hoch?“, fragte sie weiter.

„Vier.“ Erbost verzog er das Gesicht. „Wie viele halte ich hoch?“

Sie ignorierte seine unanständige Geste und kontrollierte mit dem Stethoskop seine Vitalfunktionen. „Puls 110, Atmung normal. Blutdruck?“

„130 zu 96, Doc“, antwortete eine Krankenschwester von der anderen Seite der Liege.

„Haben Sie irgendeinen Ausweis am Unfallort gefunden?“ Leilani blickte über die Schulter zu den Rettungssanitätern, die an der Tür des Schockraums standen. „Und haben Sie eine Ahnung, was er genommen hat?“

„Die Polizisten haben seinen Führerschein“, sagte eine Rettungsassistentin namens Janet. „Er heißt Greg Chambers. Laut Polizei wurde er schon öfters wegen Drogeneinfluss am Steuer verurteilt und auch zweimal wegen Crystal Meth verhaftet.“

„Na toll.“ Der Fall weckte Erinnerungen in Leilani, die sie lieber vergessen wollte. Aber sie musste professionell

bleiben. Mit dem Chefarztposten der Notfallaufnahme in greifbarer Nähe war es notwendig, möglichst immer perfekt zu sein.

Eine schnelle Untersuchung von Atemwegen, Atmung und Kreislauf des Mannes zeigte, dass alles normal zu sein schien. Danach tastete Leilani den Rumpf sowie die Gliedmaßen des Patienten ab. „Haben Sie noch woanders Schmerzen außer am Kopf? Spüren Sie Ihre Arme und Beine?“

„Ich merke, wo Sie mich quetschen und pieken, wenn Sie das meinen.“ Stöhnend fasste sich der Mann an seinen bandagierten Schädel. „Mein Kopf tut weh.“

„Wenn man damit gegen die Windschutzscheibe knallt, kein Wunder.“ Leilani fand keinerlei Anzeichen für Brüche oder innere Blutungen. Der Patient hatte Glück gehabt. Wenn die Menschen, die sie am meisten auf der ganzen Welt geliebt hatte, doch nur auch so viel Glück gehabt hätten.

Sie blinzelte gegen die aufsteigenden Tränen an. Das musste die Erschöpfung sein, anders konnte sie es sich nicht erklären. Denn sie ließ es niemals zu, dass ihre persönlichen Gefühle ihre Arbeit beeinträchtigten.

„Alles okay, Doc?“, fragte Pam, die Krankenschwester, die den Herzmonitor einstellte.

„Ja, danke.“ Leilani nickte ihr kurz zu, ehe sie sich wieder an die Sanitäter wandte. „Gab es bei diesem Unfall noch irgendwelche anderen Verletzten?“

„Abgesehen von der Palme, in die er mit über sechzig Stundenkilometern reingekracht ist?“, meinte Peter, der zweite Sanitäter. „Nein. Keine weiteren Insassen oder andere Fahrzeuge waren daran beteiligt. Gott sei Dank. Als wir ankamen, stand der Patient neben seinem Fahrzeug und schrieb Nachrichten auf seinem Smartphone. Er hat uns gesehen, über Kopfschmerzen geklagt und ist dann

zusammengebrochen. Er behauptete, er könne nicht stehen.“

„Wo ist mein Pick-up?“, knurrte Mr. Chambers.

„Ihr Fahrzeug hat einen Totalschaden, Sir.“ Leilani wurde allmählich zornig. Menschen starben, weil Idioten wie dieser Kerl mit Drogen und Alkohol im Blut Auto fuhren. Sie betrachtete seine Kopfwunde.

„Nein!“ Heftig riss er seinen Arm von einer MTA los, die ihm Blut abnehmen wollte. „Ohne meine Zustimmung dürft ihr mir kein Blut abnehmen. Ich kenne meine Rechte!“

Leilani, deren Energie und Geduld merklich nachließen, fixierte den Mann mit einem durchdringenden Blick. „Sie beschwerten sich die ganze Zeit wegen Ihrer Rechte, Mr. Chambers. Aber was ist mit den Rechten der anderen Leute auf der Straße, die einfach bloß nach Hause zu ihrer Familie oder zu ihren Freunden wollen? Sie setzen das Leben unschuldiger Menschen aufs Spiel, indem Sie sich betrunken oder berauscht ans Steuer setzen. Was ist mit *deren* Rechten?“

Er reckte das Kinn vor. „Nicht mein Problem.“

Das wird es aber, falls die Testergebnisse positiv sind, dachte sie, ohne es jedoch laut auszusprechen.

Im Laufe der letzten zehn Jahre, in denen sie im Honolulu Ohana Medical Center arbeitete, hatte Leilani schon oft genug mit angriffslustigen Patienten zu tun gehabt. Aber dieser Kerl hier war der Übelste bisher. Sie wandte sich an Pam. „Bitte rufen Sie in der Radiologie an und fragen nach, ob sie ihn für ein Schädelröntgen dazwischenschieben können. Außerdem brauchen wir seine Laborwerte, einen Drogentest und einen Blutalkohol-Test.“ Zu dem Pfleger sagte sie: „Wenn nötig, schnallen Sie seinen Arm fest.“

„Ich bin nicht drogensüchtig!“, schrie Chambers. Er richtete sich auf, woraufhin alle Alarmsignale an den Monitoren ausgelöst wurden. „Lasst mich hier raus.“

Mehrere Pflegekräfte kamen herbei, um ihn festzuhalten, während Leilani die Untersuchungsergebnisse in die Patientendatei auf ihrem Tablet eintrug.

Dann schaute sie auf. „Wie viel haben Sie heute Abend getrunken?“

„Ein paar Bier“, antwortete der Patient achselzuckend.

Da sein Atem stark nach Alkohol roch, zog sie skeptisch die Brauen hoch. „Und?“

„Ein paar Whiskys.“

„Und?“

Er presste die Lippen zusammen.

Ihr schwelender Zorn verstärkte sich weiter. Dass jemand so rücksichtslos war, sich in einem solchen Zustand ans Steuer zu setzen, löste eine ungeheure Wut in ihr aus.

Steif vor lauter Anspannung legte sie das Tablet ab und entfernte die Kopfbandage des Mannes. Darunter waren eine starke Prellung und mehrere Schnittwunden zu sehen. „Keine offensichtlichen Schädelbrüche“, stellte sie fest. „Ein paar kleinere Schnittwunden an der Stirn sowie ein golfballgroßes Hämatom über dem linken Auge. Nähen ist nicht notwendig. Aber, Pam, würden Sie das hier bitte säubern und wieder neu verbinden?“ Erneut blickte sie zu den Sanitätern hinüber. „Er ist gegen die Windschutzscheibe geprallt?“

„Ja, das Glas ist gesplittert.“

„Okay, dann werden wir als Nächstes Ihre Wirbelsäule untersuchen, Mr. Chambers.“

„Nein.“ Er versuchte, von der Liege aufzustehen. „Ich will nach Hause.“

„Sie gehen nirgendwohin, bis ich die Entlassungspapiere unterschreibe und die Polizei Sie aus ihrem Gewahrsam entlässt“, erklärte Leilani, die ihr gesamtes Körpergewicht einsetzte, um den widerspenstigen Patienten hinunterzudrücken.

Bloß weil sie zierlich war, dachten die Leute immer, sie könnte mit schwierigen Situationen nicht umgehen. Was diese Leute aber nicht wussten, war, dass sie eine ausgezeichnete Kickboxerin war und schon mehr tragische Schicksalsschläge überlebt hatte, als die meisten Leute in ihrem ganzen Leben durchmachen mussten. Sie war daher durchaus imstande, ihre Kämpfe selbst auszufechten.

„Polizei? Verdammt. Nein.“ Der Mann musterte Leilani kurz. „Wie alt bist du, zehn?“

„Vierunddreißig.“ Mit einer Hand öffnete sie seine Halskrause und tastete mit der anderen vorsichtig den Nacken ab, ehe sie seinen Kopf langsam hin und her drehte. „Keine Wirbelverschiebungen. Pam, bitte bestellen Sie auch Aufnahmen von der Wirbelsäule, da der Patient am Unfallort über Probleme beim Gehen klagte. Mr. Chambers, waren Sie zur Unfallzeit angeschnallt?“

„Nee, ich mag keine Gurte. Die sind zu eng.“

Die MTA nahm die letzte Blutprobe ab, ehe sie dem Patienten ein Pflaster auf den Arm drückte. „Ich bring das schnell ins Labor, Dr. Kim.“

„Danke.“ Leilani griff wieder nach ihrem Tablet. „Der Patient hat möglicherweise eine Gehirnerschütterung und muss die nächsten vierundzwanzig Stunden beobachtet werden. Pam, stellen Sie sicher, dass diese Anordnung im Gefängnis befolgt wird.“

„Mach ich, Doc“, sagte Pam.

„Ich geh nicht in den Knast“, knurrte Mr. Chambers.

„Könnte sein, dass die Polizei das anders sieht. Soviel ich weiß, haben Sie einen ziemlich großen Schaden verursacht, und außerdem ist es nicht Ihr erster Verstoß.“ Leilani rieb sich über den Nacken, wobei ihre Finger die Narbe dort streiften. Zwanzig Jahre war der Unfall her, der ihr Leben für immer verändert hatte. Doch die Erinnerungen lösten noch immer einen tiefen Schmerz in ihr aus.

„Die Polizeibeamten sind bereit, den Patienten zu befragen, sobald Sie fertig sind, Dr. Kim.“ Mit einer Kopfbewegung wies Pam auf die beiden uniformierten Beamten, die vor der offenen Tür standen.

„Gut.“ Leilani wandte sich erneut ihrem Patienten zu. „Fast geschafft, Mr. Chambers. Jetzt nur noch ein paar Fragen.“

„Ich sag nix mehr“, entgegnete der Mann mit finsterner Miene. „Sie wissen doch, ich kenn meine Rechte.“

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, Dr. Kim?“, hörte sie da eine andere Stimme. Tief und unglaublich sinnlich.

Als Leilani sich umdrehte, sah sie Dr. Holden Ross, der sich zwischen den Beamten hindurch in den Raum drängte, als Pam gerade hinausging. Nun mischte sich auch noch der neue Vertretungsarzt ungefragt in den Fall ein. Vielleicht wusste er es nicht besser, da er erst seit einem Monat hier war, aber es ärgerte Leilani trotzdem. Sie konnte es nicht leiden, wenn andere Menschen ihre Grenzen überschritten.

Sie hatte hart daran gearbeitet, diese Mauern um sich herum aufzubauen, sowohl beruflich als auch privat. Jemanden zu nahe an sich heranzulassen, bedeutete nur entsetzlichen Schmerz, wenn er wieder verschwand. Und Leilanis Erfahrung nach verschwand jeder irgendwann. Manchmal ohne jede Vorwarnung.

Dass sein umwerfendes Lächeln ihr Schmetterlinge im Bauch verursachte, tat nichts zur Sache.

Sie richtete sich auf, strich sich über den weißen Kittel und lächelte höflich, um ihren Ärger zu überspielen. „Nein, ich komme gut zurecht, Dr. Ross. Wir sind hier gleich fertig.“

„Ich hab hier was, was du gleich fertigmachen kannst, Schätzchen.“ Der Patient warf ihr einen lüsternen Blick zu und fasste sich an seinen Schritt.

Wie charmant.

Holdens Blick wurde scharf, als er an die Liege trat, wobei Leilani einmal mehr seine Gehbehinderung auffiel. Sein

Metallstock klirrte gegen das Seitenteil der Liege, als er finster auf den Betrunkenen hinunterstarrte. „Zeigen Sie Dr. Kim gegenüber gefälligst etwas mehr Respekt. Sie ist hier, um Ihnen das Leben zu retten.“

„Ich weiß Ihre Sorge zu schätzen, Dr. Ross“, sagte Leilani. „Aber ich habe die Sache unter Kontrolle. Sie haben sicher noch andere Patienten, um die Sie sich kümmern müssen.“

„Ich komme gerade erst zu meiner Schicht.“ Er trat zurück, ohne den Patienten aus den Augen zu lassen. „Sagen Sie mir, was mit ihm los ist, damit ich übernehmen kann, wenn Sie gehen.“

Verflixt, er hatte recht. Ihre Schicht war bald zu Ende, und sie sollte nach Hause gehen, um sich auszuruhen. Leilani warf ihrem Kollegen einen Blick zu. Er wirkte frisch und hellwach, während sie vermutlich genauso erschöpft aussah, wie sie sich fühlte. Die Tatsache, dass sie sich seiner Nähe heute ungewohnt intensiv bewusst war, erhöhte ihren Stress noch zusätzlich. Sich unbedacht zu einem Kollegen hingezogen zu fühlen, war das Letzte, was sie im Moment gebrauchen konnte.

Sie wandte sich ab und nahm ihr Tablet. „Wie viel Uhr ist es denn?“

„Viertel nach sechs“, erwiderte Holden, der um das Bett herum zu ihr kam. Mit der Hüfte lehnte er sich an den Schrank und nutzte den Stock, um sein rechtes Bein zu entlasten. „Ihre Schicht ist seit einer Viertelstunde vorbei.“

In dem folgenden Schweigen war nur das leise Summen der Blutdruckmanschette am Oberarm des Patienten zu hören. In der Gerüchteküche brodelte es bereits, wie der attraktive, faszinierende Dr. Ross im Ohana gelandet war. Von einer üblen Trennung über eine Empfehlung bis hin zu einflussreichen Geldgebern war alles dabei. Ein Gerücht beunruhigte Leilani jedoch besonders. Nämlich dass er auf

Bitten der Krankenhausdirektorin Dr. Helen King gekommen war und denselben Chefarztposten anstrebte wie sie selbst.

Rasch schüttelte sie diese Gedanken ab. Im Augenblick spielte das keine Rolle. Als Medizinerin beschäftigte sie sich mit Zahlen und Fakten, nicht mit albernem Geschwätz oder irgendwelchen Emotionen.

Da steckte Pam den Kopf zur Tür herein. „Verzeihung, wenn ich unterbreche, aber wir haben eine neue Patientin für Sie, Dr. Ross. Unterleibsschmerzen seit sechs Stunden.“

„Die Pflicht ruft.“ Holden hielt Leilani's Blick noch einen Moment lang fest, bevor er die Informationen auf dem Tablet überflog, das Pam ihm reichte.

Leilani konnte nicht anders, als ihn zu beobachten. Ihre Neugier ihm gegenüber war ihr ein Rätsel. Sicher, er war charmant, und mit seinem dunklen Haar, den markanten Gesichtszügen und den gefühlvollen grünbraunen Augen wäre er genau ihr Typ. Den Stationsärzten und anderen Mitarbeitern zufolge schien er außerdem in seinem Beruf mehr als kompetent zu sein. Doch keiner dieser Gründe war gut genug, um Dinge aufzuwühlen, die man lieber ruhen lassen sollte. Abgesehen davon würde Dr. Ross hoffentlich auch wieder gehen, sobald ein passender Kandidat für seine Vertretungsstelle zur Verfügung stand. Leilani's Leben fand hier in Hawaii statt, und sie wollte sich auf ihre Karriere konzentrieren. Für ein Privatleben war später immer noch reichlich Zeit.

Vielleicht.

Schnell verdrängte sie den Stich der Einsamkeit, den sie plötzlich empfand, und fuhr mit ihrer Dokumentation fort, während Holden seine Anweisungen an Pam weitergab.

„Okay, fangen wir mit einem HCG-Test an, um eine mögliche Schwangerschaft der Patientin auszuschließen.“ Holden tippte mehrere Male auf den Bildschirm. „Und ich

habe noch einige zusätzliche Tests angeordnet, um die Dinge ins Rollen zu bringen.“

„Danke, Dr. Ross.“ Pam nahm das Tablet an sich und eilte wieder hinaus.

Leilani rieb sich erneut den Nacken. Die Narben erinnerten sie daran, dass sich das Leben von einer Sekunde auf die andere verändern konnte. Man durfte keine Zeit verlieren.

Da der Patient inzwischen schnarchte, schüttelte sie ihn vorsichtig wach. „Mr. Chambers, können Sie mir sagen, wo Sie sind?“

Blinzelnd öffnete er die Augen. „Wieso fragst du mich so’n Quatsch?“

„Weil Sie eine Gehirnerschütterung haben könnten.“ Sie schaute zu Holden hinüber und seufzte resigniert. Offenbar hatte er nicht vor zu gehen, ehe sie ihm über den Fall Bericht erstattete. Anscheinend war er ebenso stur wie sie.

Nach einem weiteren resignierten Seufzer teilte sie ihm mit: „Autounfall. Ein Sechszwanzigjähriger, der seinen Pick-up an einen Baum gesetzt hat. Der Kopf ist gegen die Windschutzscheibe geprallt. Er behauptet, nicht das Bewusstsein verloren zu haben. Er ist wach und ...“

„Lasst mich gehen, verdammt noch mal!“ Der Patient schlug um sich und zerrte an der Halskrause. „Macht endlich dieses Ding ab!“

„Aggressiv“, beendete Leilani ihren Bericht. „Sir, sagen Sie mir, wo Sie sind, dann gebe ich Ihnen was gegen die Schmerzen.“

Er nannte den Namen des Krankenhauses und streckte dann die Hand aus. „Wo ist mein Oxycontin?“

„Paracetamol ist schon unterwegs“, gab sie zurück und tippte das Rezept auf das Tablet.

„Nein, zum Teufel!“ Wieder versuchte der Patient aufzustehen. „Ich will Opioid.“

Holden kam näher an die Liege heran, sein Gesicht war blass. „Beruhigen Sie sich, Sir.“

„Fahr zur Hölle!“ Der Patient trat nach ihm, wobei er mit dem rechten Fuß Holdens rechten Oberschenkel traf.

Mit einem gedämpften Fluch fasste Holden nach seinem Bein. „Was hat er genommen?“

„Wissen wir noch nicht genau. Auf jeden Fall Alkohol, aber vermutlich auch noch Drogen. Ich warte auf die Laborergebnisse“, antwortete Leilani. „Der Patient hat ein Hämatom an der Stirn und einige Schnittwunden, wie Sie sehen. Keine tastbaren Brüche an Nacken oder Wirbelsäule, keine offensichtlichen Blutungen oder Verletzungen. Allerdings habe ich zur Bestätigung noch Röntgenaufnahmen angefordert. Laut der Sanitäter ist sein Kopf so heftig gegen die Windschutzscheibe geprallt, dass sie gesplittert ist. Also auch keine Airbags. Wahrscheinlich war der Wagen zu alt.“

„Das heißt, von vor 1999.“ Das Gesicht schmerzlich verzogen, rieb Holden seinen Oberschenkel.

„Vor 1998“, korrigierte Leilani. „Seit 1998 sind Airbags vorgeschrieben.“

„Tut mir leid, wenn ich Ihnen widersprechen muss, Dr. Kim, aber ich habe das während meiner Arbeit in Chicago recherchiert. In den USA waren Airbags ab 1999 vorgeschrieben.“

„Dann stimmte Ihre Recherche nicht.“ Ärgerlich verstärkte sie den Griff um ihr Tablet. Gerade sie wusste ganz genau, wann Airbags zur Pflicht wurden. Das Datum war für alle Ewigkeit in ihr Gedächtnis eingebrannt. „Es war 1998, glauben Sie mir.“

„Wieso streiten wir uns überhaupt darüber?“, fragte er ebenso verärgert.

„Ich streite mich nicht, ich habe Sie lediglich korrigiert.“

„Das wäre okay, wenn ich mich irren würde. Tu ich aber nicht.“

„Da bin ich anderer Ansicht. Es war der 1. September 1998, um ganz genau zu sein.“ Leilani straffte die Schultern und wandte sich ab. „Das entsprechende Gesetz von 1991 trat am 1. September 1998 in Kraft.“ Sie führte eine Schnellsuche im Internet durch und hielt Holden das Tablet hin. „Sehen Sie? In jedem Truck und jedem Auto, das in den USA verkauft wurde, mussten Airbags für den Fahrer und den Beifahrer vorhanden sein.“

Er überflog die Information und verschränkte dann die Arme, wodurch sein durchtrainierter Bizeps hervortrat. Er musterte Leilani aufmerksam. „Und Sie können das wörtlich zitieren, weil ...?“

Weil sie meiner Familie das Leben hätten retten können.

Sie schluckte schwer und wandte sich ab, weil sie ihr schmerzlichstes Geheimnis nicht mit einem Fremden teilen wollte. Oder doch?

Nein, ganz sicher nicht. Anscheinend war sie noch müder als gedacht. Sie brauchte dringend Schlaf. Schlaf und etwas zu essen. Vielleicht war ihr Blutzuckerspiegel zu niedrig. Das würde ihr Herzrasen erklären. Und wahrscheinlich auch die Tatsache, dass sie sich der Wärme und Nähe von Holden viel zu intensiv bewusst war, als sie einander so dicht gegenüberstanden. Das erklärte wohl auch Leilanis seltsame Halluzinationen, denn auf einmal kam es ihr so vor, als ob der Duft seiner Haut nach Seife und Moschus sie vollkommen zu umgeben schien. Oder dass sie mit den Fingerspitzen am liebsten den dunklen Bartschatten berühren wollte, der an seinem angespannten Kiefer dicht unter der Oberfläche zu erkennen war.

Unwillig ballte Leilani die Hände auf der Arbeitsplatte, wobei sie den Blick ihres Kollegen im Rücken spürte. Er wartete auf ihre Antwort.

Na schön. „Ich sehe mir viele Dokumentationen an.“

„Hm.“ Das klang nicht gerade überzeugt. „Ich mag solche Sendungen auch. Aber sich ohne einen echten Grund so viele Fakten zu merken ...“

„Die Radiologie ist bereit für den Patienten, Dr. Kim“, sagte in diesem Moment Pam von der Tür.

„Danke“, erwiderte Leilani, als zwei Pflegehelfer Mr. Chambers hinausschoben.

Holden sah sie an. „Sobald er dort fertig ist, übernehme ich ihn, Dr. Kim. Machen Sie Feierabend.“

„Nicht nötig, Dr. Ross.“ Ohne ihn anzusehen, ging sie zur Tür, froh, endlich flüchten zu können. „Ich habe noch sehr viel Schreibkram zu erledigen. Ich werde also nachher noch hier sein, um den Fall abzuschließen.“

Für Holden war Dr. Leilani Kim ein Rätsel, und das beschäftigte ihn.

Zu verstehen, wie andere Leute tickten, schien in letzter Zeit sein großes Thema zu sein. Oder zumindest, sie einzuschätzen, bevor sie etwas völlig Unerwartetes taten, wie zum Beispiel in einem Raum voller unschuldiger Menschen um sich zu schießen.

Frustriert fuhr er sich mit den Händen durchs Haar, ehe er den Korridor hinunterging, um nach der Patientin mit den Unterleibsschmerzen zu schauen. Bei jedem Schritt durchzuckte ihn ein stechender Schmerz, dank des Fußtritts von Dr. Kims aggressivem Patienten.

Am Schwesterntresen blieb Holden stehen, um sein Tablet zu holen und sein Bein auszuruhen. Aber eigentlich sollte er sich wegen der Schmerzen nicht beklagen, denn er konnte von Glück sagen, dass er überhaupt noch atmete, nachdem die Kugel eines Angreifers seinen rechten Oberschenkelknochen zertrümmert und die Oberschenkelarterie gestreift hatte. Genauso gut hätte er

auf dem Boden in der Notaufnahme in Chicago auch verbluten können, so wie David.

Nein.

Daran durfte er nicht denken, weil es seine Aufmerksamkeit beeinträchtigen würde. In der bevorstehenden Vierundzwanzig-Stunden-Schicht musste er volle Konzentration bewahren. Schlimm genug, dass die Meinungsverschiedenheit mit Dr. Kim ihm noch nachhing. Ihr exaktes Faktenwissen in diesem Fall war verblüffend. Holden hatte einen guten Grund für seine Recherche gehabt, da er mal einen Artikel für eine medizinische Zeitschrift zu diesem Thema geschrieben hatte. Aber sie?

An sich sollte es ihm gleichgültig sein, doch es interessierte ihn mehr, als ihm lieb war.

Ungehalten schüttelte er den Kopf und öffnete die Datei seiner neuen Patientin. Noch mehr Komplikationen waren das Letzte, was er in seinem Leben gebrauchen konnte. Schließlich hatte er selbst genug damit zu tun, Dinge herauszufinden. Beispielsweise, wohin er nach seinem Einsatz hier in Hawaii weiterziehen wollte. Ob er jemals wieder ohne Stock gehen würde. Wann der nächste Angriff passieren würde und ob er dieses Mal darauf vorbereitet wäre oder bloß als eine weitere statistische Zahl in den Nachrichten enden würde.

Als es um den Schwesterntresen herum allmählich eng wurde, ging Holden weiter den Korridor entlang zum Zimmer seiner Patientin, wo mehr Platz war. Mit Menschenmengen tat er sich schwer. Meistens zog er es vor, für sich zu bleiben, seine Arbeit zu tun, seine Fälle zu behandeln, anderen aus dem Weg zu gehen und dadurch Schwierigkeiten zu vermeiden. Das war im Allgemeinen seine Strategie. Deshalb kam ihm sein Impuls, in Dr. Kims Schockraum hineinzuplatzen, umso merkwürdiger vor. Normalerweise mischte er sich nie in die Fälle seiner

Kollegen ein, solange er nicht um eine Konsultation gebeten wurde. Aber er hatte ihre Auseinandersetzung mit einem offensichtlich betrunkenen oder berauschten Patienten mitbekommen. Es hatte ihn wie ein Schlag vor die Brust getroffen, der ihn in den Raum hineingetrieben hatte, ehe ihm überhaupt bewusst wurde, was er tat.

Holden atmete langsam aus und bohrte die Spitze seines Stocks in den glänzenden Linoleumboden. Sein Therapeut in Chicago hätte vermutlich gesagt, dass sein Verhalten mit den Ängsten zusammenhing, die die Schießerei bei ihm ausgelöst hatte. Schließlich hatte der Amokschütze in Chicago auch unter Drogen gestanden. Er hatte nach Opioiden verlangt, genau wie Dr. Kims Patient. Diesmal gab es jedoch einen wesentlichen Unterschied. Keine Waffe.

Noch einmal atmete Holden tief durch. Ja, das musste es wohl sein. Und wahrscheinlich war dies auch der Grund für sein eigenartiges Bedürfnis, mehr über Dr. Leilani Kim zu erfahren. Ihre Schönheit, das lange dunkle Haar, die dunklen Augen und die sinnlichen Rundungen hatten nichts damit zu tun, auch wenn sie genau sein Typ war.

Kein Interesse.

Es lag nur an dem Stress einer neuen Umgebung und der posttraumatischen Überempfindlichkeit für seine jeweilige Umgebung. Immerhin war er erst seit einem Monat hier.

Seit dem Überfall auf seine Notaufnahme in Chicago waren zwölf Monate vergangen. Zwölf Monate, seit er seinen besten Freund durch einen sinnlosen Gewaltakt verloren hatte. Zwölf Monate, seit er dabei versagt hatte, für die Sicherheit der Menschen zu sorgen, die ihm nahestanden.

Warum sollte Holden wieder jemanden nahe an sich heranlassen, wenn er ihn so leicht wieder verlieren konnte?

Ein Signal auf dem Tablet kündigte den Laborbefund seiner Patientin an. Schwangerschaftstest negativ. Die übrigen Werte normal.

„Hey, Pam“, rief er den Gang hinunter. „Können Sie für eine Unterleibsuntersuchung in Schockraum drei kommen?“

„Gleich. Sobald ich den Anruf im Labor für Dr. Kim beendet habe.“ Sie hielt die Hand über den Hörer.

Holden nickte, lehnte sich an die Wand und wartete. Verglichen mit der hektischen Notaufnahme in der Innenstadt von Chicago ging es im Ohana Medical Center relativ ruhig zu. Früher hatte er den ständigen Stress geliebt, aber nach der Schießerei war es für ihn zu schmerzlich gewesen, dorthin zurückzukehren. Daher hatte er beschlossen, stattdessen als Vertretungsarzt zu arbeiten. Auf diese Weise war er wieder mit seiner alten Freundin Dr. Helen King in Kontakt gekommen. Tatsächlich war er ihretwegen im Ohana gelandet. Er stand tief in ihrer Schuld, und das konnte er ihr niemals zurückgeben. Aber er wollte es zumindest versuchen.

Deshalb befand er sich hier, mitten im Paradies, und fragte sich, wie schnell er wieder abreisen könnte. Allzu lange an einem Ort zu bleiben, war nichts mehr für ihn. Denn dadurch riskierte man emotionale Bindungen, machte sich verletzlich. Und genau das wollte Holden nie mehr erleben.

Plötzlich ließ ihn ein lautes metallisches Klirren aufhorchen. Sofort waren alle seine Sinne in höchster Alarmbereitschaft, und er sah Bilder einer anderen Notaufnahme vor sich. Eine andere gefährliche Situation. Sein bester Freund, der auf dem Boden lag und verblutete, während Holden wegen seiner eigenen Verletzungen außerstande war, es zu verhindern. Der gesamte Brustkorb wurde ihm eng, und sein Blickfeld schien sich zu verdunkeln, als die Panik ihn zu überwältigen drohte.

Nein, nicht hier. Nicht jetzt. Auf gar keinen Fall.

Mit rasendem Puls und einem Kribbeln auf der Haut wandte Holden sich der Ecke zu, wobei er sich bemühte,

einen beschäftigten Eindruck zu machen, damit niemand sich fragte, wieso er dort allein im Gang stand. Nach dem Überfall hatte er viele Wochen lang gelernt, mit solchen Flashbacks seiner posttraumatischen Belastungsstörung umzugehen. Manchmal jedoch behielten die Schatten die Oberhand. Meistens, wenn er müde oder beunruhigt war. Da er in der vergangenen Nacht sehr schlecht geschlafen hatte, traf jetzt beides zu.

„Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat“, unterbrach Pam seine wirren Gedanken. „Es ist gerade ziemlich viel los, mit der Touristensaison und all dem.“

Holden nickte und warf ihr einen kurzen Blick zu.

Als sie sein Gesicht sah, wich ihr Lächeln einem besorgten Ausdruck. „Alles in Ordnung mit Ihnen, Doc?“

Es dauerte eine Sekunde, ehe er seine Sprache wiederfand. „Ja.“ Sein Mund war entsetzlich trocken, deshalb musste er sich räuspern. Er lächelte rasch, obwohl ihm nicht danach zumute war. „Ist in Hawaii nicht immer Touristensaison?“

„Doch“, sagte da jemand aus dem Aufenthaltsraum auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors.

Leilani. Holden war so durcheinander gewesen, dass er nicht mal bemerkt hatte, wann sie dort hineingegangen war. Adrenalin schoss durch seine Adern. Ob sie seine Panikattacke mitbekommen hatte?

Als sie auf den Flur trat, ließ sie sich jedoch zum Glück nicht anmerken, ob ihr sein seltsames Verhalten aufgefallen war. Sie ging einfach an ihm vorbei zu den Lifts, wo die Radiologie-Assistenten gerade ihren betrunkenen Patienten aus einem der Aufzüge rollten.

Holdens Anspannung verstärkte sich, weil der Patient weiterhin die Mitarbeiter anbrüllte, als die ihn zum Schockraum zurückbrachten. „Schmerzmittel! Sofort!“

Leilani ging noch einmal zum Schwesterntresen. „Ich schau mir mal die Röntgenbilder an.“

Holden, der ihr folgte, erreichte den Tresen, als Dr. Kim gerade die Aufnahmen auf dem Bildschirm öffnete. „Keine Glassplitter in der Kopfhaut, Halswirbelsäule erscheint normal. Keine Rückenmarksschäden oder ...“

„Ich verschwinde hier!“ Man hörte das Aufreißen eines Klettverschlusses, gefolgt von einem lauten Knall von Plastik auf dem Fußboden. „Und wenn ich meine Medikamente nicht kriege, leg ich euch alle um!“

Die Polizeibeamten an der Tür spannten sich sichtlich an, und Holden schnürte es unwillkürlich den Hals zu.

Oh Gott. Nicht schon wieder.

Unbeeindruckt marschierte Leilani zu dem Zimmer des Patienten. „Zeit, den Kerl endlich loszuwerden.“

„Warten Sie!“ Holden packte sie am Arm. „Gehen Sie da nicht rein.“

„Er ist mein Patient, Dr. Ross.“ Stirnrunzelnd schüttelte sie ihn ab. „Sagen Sie mir nicht, wie ich meine Arbeit tun soll. Wir brauchen diese Liege, und er kann entlassen werden. Dann hat die Polizei das Problem. Entschuldigen Sie mich.“

Sie eilte den Korridor entlang und bedeutete den Beamten, ihr in den Raum zu folgen.

„Ich will mein Oxycontin!“, schrie Mr. Chambers, der zudem einige wüste Flüche ausstieß.

Holden atmete tief durch. Er zwang sich, ruhig und aufmerksam zu bleiben, um die Kontrolle nicht zu verlieren. Er sah den Patienten, der auf der Liege saß, die Halskrause auf dem Boden. Leilani näherte sich ihm langsam, ihre Stimme ruhig und leise.

„Ihre Röntgenbilder sind alle in Ordnung. Wir übergeben Sie jetzt der Polizei.“

„Ich hab's doch schon gesagt.“ Schwankend stand der Patient auf. „Ich rede nich mit den Bullen.“

Die Zeit schien sich zu verlangsamen, als Holden vortrat, seine Sicht verschwommen von den Erinnerungen an die Schießerei. So viel Blut, so viel Chaos, so viel Vergeudung von Zeit, Energie und Menschenleben.

Atme, Mann. Atme.

Der Patient richtete sich auf und ging direkt auf Dr. Kim los. Die Polizisten kamen dichter heran.

Ihr Ton wurde schärfer. „Ich rate Ihnen, bleiben Sie stehen. Zu Ihrer eigenen Sicherheit, Sir.“

„Meine Sicherheit?“, höhnte er. „Soll das 'ne Drohung sein?“

„Keine Drohung.“ Leilani straffte die Schultern. „Mich anzufassen, wäre nicht klug.“

„Klug?“ Der Mann schnaubte, und seine Miene wurde lüstern. „Komm schon, gib mir'n Kuss, Süße.“

Die Hände an ihren Tasern, sagten die Beamten wie aus einem Mund: „Zurück, Sir.“

Holden machte einen Schritt nach vorne, wobei sein Stock unter der Belastung ächzte. Er durfte nicht zulassen, dass so etwas noch einmal geschah. *Nicht mit mir.* Er durfte nicht versagen. Diesmal nicht.

Genau in dem Augenblick, als Holden sich zwischen den Beamten hindurchdrängte, drehte sich der Patient wegen des plötzlichen Tumults um und holte aus. Mit voller Wucht traf seine Faust auf Holdens Kinn, sodass der Schmerz sogar dessen Zähne zu durchzucken schien. Holden stolperte rückwärts.

Die Polizisten zückten ihre Taser, als der Patient Dr. Kims Pferdeschwanz packte. Blitzschnell fuhr sie zu ihm herum und stampfte mit der Ferse so heftig auf seinen Innenfuß, dass Chambers losließ. Nachdem er sich fluchend vornüberbeugte, rammte sie ihm zweimal das Knie zwischen die Beine. Der Mann fiel zu Boden, und die Polizisten nahmen ihn in Gewahrsam.

Es ist vorbei. Holden sank gegen die Wand, während die Zeit wieder in normale Geschwindigkeit überging.

Als die Polizisten dem Mann Handschellen anlegten und ihn über seine Rechte belehrten, eilte Leilani zu Holden.

„Sie sind verletzt.“

Verlegen schaute er an seinem OP-Hemd hinunter, dort war ein großer Blutfleck. Der Schmerz an seinem Kiefer und den Zähnen wurde stärker, außerdem hatte er einen salzigen Kupfergeschmack im Mund.

Verdammt.

„Hier.“ Leilani zerrte ein paar Kompressen aus einem Behälter auf der Arbeitsfläche und gab sie Holden. „Sieht aus wie eine ziemlich tiefe Platzwunde an Mund und Kinn.“ Sie lehnte sich an ihm vorbei und rief in den Gang hinaus: „Pam, können Sie bitte einen Behandlungsraum zum Nähen vorbereiten?“

„Nein, nein.“ Er versuchte, ihre Hände beiseitezuschieben. „Ich kann mich selbst zusammenflicken.“

Immerhin war er Facharzt für Unfallchirurgie. Sobald jedoch der Adrenalinschub nachließ, fühlte er sich tatsächlich ein wenig wackelig. In seiner Unterlippe pulsierte der Schmerz. Aber das lenkte ihn wenigstens von dem Krampf in seinem Oberschenkel ab. „Wirklich, ich krieg das hin.“

„Seien Sie nicht albern. Es ist viel leichter für jemand anderen, Sie zu nähen.“ Leilani zog ihn zur Tür hinaus und den Korridor entlang bis zum Schwesterntresen. „Ich muss nur eben die Entlassung für Mr. Chambers unterschreiben, damit sie ihn hier rausbefördern können.“

Während Holden wartete, tupfte er immer wieder seine pulsierende Lippe mit den Kompressen ab. Dr. Kim hatte recht, auch wenn es ihm schwerfiel, das zuzugeben. In seinem jetzigen Zustand war er nicht imstande,

irgendjemanden zu behandeln. Auch nicht sich selbst. „Was ist mit der Unterleibspatientin?“, meinte er.

„Die sollen die Assistenzärzte übernehmen. Dafür sind sie ja da.“ Leilani unterschrieb die Entlassungspapiere, ehe sie Holden zu einem freien Behandlungsraum schob.

Hinter ihm schleppten die Polizeibeamten den noch immer schreienden und fluchenden Chambers zu dem draußen geparkten Streifenwagen.

Sobald sie in dem Behandlungsraum waren, den Pam vorbereitet hatte, schloss Leilani die Tür hinter ihnen. „Setzen Sie sich auf die Untersuchungsliege, damit ich mir Ihre Lippe angucken kann.“

Holden befolgte ihre Anweisung. Sie schob seine Hand beiseite, um besser sehen zu können. Aus dieser Nähe schien ihre Wärme ihn von allen Seiten zu umgeben, genau wie ihr blumiger Duft. Das seltsame Prickeln in seinen Adern wurde plötzlich intensiver – wesentlich beunruhigender und gefährlicher als jeder Kinnhaken. Da sie noch näher herankam, um seine geplatzte Lippe zu begutachten, wich er erschrocken zurück.

„Nicht!“, sagte er. „Ich meine, *aua*.“

Er wandte sich ab, und sie trat an den Wagen mit den Naht-Utensilien und der Ampulle mit einem lokalen Betäubungsmittel. „Der Riss ist durch das Lippenrot durchgegangen, also keine Klammerpflaster. Mit einer Naht erhalten Sie das beste Ergebnis, ansonsten könnte die Wunde wieder aufspringen.“

Holden kam sich vor wie ein Idiot, nachdem er sich von Dr. Kims Patient einen Kinnhaken hatte verpassen lassen. Dass sie ihn jetzt zusammenflickte, machte die ganze Sache noch peinlicher. Unvermittelt schoss ihm der Schmerz durch den Oberschenkel, sodass er die Kante der Liege umklammerte.

„Ist Ihnen irgendwie schwindelig?“, erkundigte sich Leilani. „Er hat Sie ziemlich übel erwischt.“

„Nein“, antwortete er. Zwar fühlte er sich noch etwas benommen, doch das rührte eher von der Panikattacke her als von dem Schlag.

Er stand auf und trat ans Waschbecken, um sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen. Das half. Mit Papierhandtüchern trocknete er sich ab, ehe er an seinem blutbefleckten Hemd zupfte. „Ich sollte mich umziehen.“

„Moment.“ Leilani lief hinaus und kehrte gleich darauf mit einem sauberen OP-Hemd zurück. „Bitte sehr.“

„Danke.“ Holden humpelte hinter den Wandschirm in der Ecke, wo er das schmutzige Hemd auszog und das frische überstreifte. Es war zu groß, sodass der V-Ausschnitt immer zur Seite rutschte und dadurch die Narbe seiner zweiten Schussverletzung an der linken Schulter freigab. Schnell zog er das Hemd zurecht. Als er aufblickte, sah er, dass Leilani ihn im Spiegel an der Wand beobachtete.

„Na, checken Sie mich gerade ab?“, versuchte er die unbehagliche Situation mit einem Scherz zu überspielen.

„Nein.“ Hastig schaute sie weg.

Doch Holden war die leichte Röte auf ihren Wangen nicht entgangen, was erneut sein Interesse weckte, obwohl er das gar nicht wollte. Sie war seine Kollegin, und zwischen ihnen bestand eine reine Arbeitsbeziehung, mehr nicht. Alles andere kam nicht infrage. Während sie die Spritze aufzog, setzte er sich wieder auf die Liege.

„Menschen sind manchmal unberechenbar, stimmt’s?“, meinte Leilani. „Wie Mr. Chambers. Man glaubt, er hat eine Sache vor, und dann macht er plötzlich was völlig anderes. Bitte legen Sie sich hin.“

Zögernd kam Holden ihrer Anweisung nach. Aber je schneller sie die Sache hinter sich brachten, desto besser.

Als Leilani wieder zu ihm kam, bemühte er sich, ihre Wärme zu ignorieren, die durch sein Baumwollhemd hindurchdrang. Genau wie das Gefühl, als sie seinen Kiefer

für die Injektion stabilisierte und dabei mit dem Handgelenk seine Haut streifte. „Halten Sie still und versuchen Sie sich zu entspannen. Das könnte ein bisschen brennen.“

„Ich weiß.“ Er sah sie an. „Es ist schwer, selbst behandelt zu werden.“

Sie lächelte, und sein Pulsschlag schien einen Moment lang auszusetzen. „Das verstehe ich, Dr. Ross. Ärzte sind meistens die schlimmsten Patienten.“ Sie lehnte sich etwas zurück, um einen Blick auf seine linke Schulter zu werfen. „Aber Sie wurden offensichtlich schon mal behandelt.“

Holden, der unwillkürlich schlucken musste, schaute weg. Die Angst pulsierte noch immer durch seine Adern. „Ja, offensichtlich.“

„Entschuldigen Sie, ich wollte keinen wunden Punkt ansprechen.“ Leilani legte die Hand auf sein Brustbein, und ihr Lächeln schwand. „Ihr Herz schlägt viel zu schnell.“

„Es ist alles in Ordnung.“ Er versuchte ihre Hand wegzuschieben, doch sobald er ihre Finger in seinen spürte, konnte er sie nicht mehr loslassen. Das war verrückt. Er wollte keine emotionalen Verstrickungen, keine Verbindungen, und doch war etwas da, das dazu beitrug, dass sein Herz nur noch schneller schlug.

Reiß dich zusammen, Mann.

„Dr. Ross?“, fragte sie besorgt. „Holden? Sind Sie noch bei mir?“

Dass sie ihn beim Vornamen nannte, brachte ihn wieder zur Vernunft. „Sorry. Ich spreche nicht gerne über meine Verletzungen. Schlechte Erinnerungen.“

„Okay, kein Problem. Das verstehe ich vollkommen. Ich habe selbst ein paar solcher Erinnerungen.“

Ihr ruhiger Tonfall und der verständnisvolle Ausdruck in ihren Augen hatten eine besänftigende Wirkung auf Holdens Angstzustand. Leilani entzog ihm ihre Hand, ging zu ihrem

Tablet auf dem Schrank und tippte auf den Bildschirm. „Welche Art von Musik mögen Sie? Rock? Country? R&B?“

Der Themenwechsel bot ihm eine willkommene Ablenkung. „Was immer Ihnen gefällt.“

„Gut.“ Gleich darauf erfüllte Ukulele-Musik den Raum, bevor Leilani an die Liege trat und mit einem kleinen Augenzwinkern nach der Spritze griff. „Ich weiß, dass diese Situation unbehaglich für Sie ist, Dr. Ross. Aber ich schlage Ihnen einen Deal vor. Sie lassen sich von mir zusammenflicken, und ich nehme Sie zu einem echten Luau mit.“

„Was?“ Er zog die Augenbrauen zusammen.

„Ein Luau. Sie wissen schon: Poi-Tanz, Kalua-Schweinefleisch, Poke-Fisch, Lomi-Lachssalat, Opihi, Haupia und Bier. Das ganze Programm. Außerdem bekommen Sie vielleicht sogar einen echten Don-Ho-Imitator zu sehen.“

Erstaunt sah Holden sie an. „Ein echter Imitator?“

Sie lachte. „Ja, er ist der beste auf der ganzen Insel. Wäre doch schade, wenn Sie nicht das volle Hawaii-Erlebnis mitkriegen, solange Sie hier sind. Es sei denn, Sie waren schon bei einem Luau?“

Nein, ein solches Fest hatte Holden noch nicht erlebt. Eigentlich hatte er von der Insel bisher kaum etwas gesehen, abgesehen von der Hotelanlage, wo er wohnte. Klar hatte er vor, sich während seines Aufenthalts hier einige Sehenswürdigkeiten anzusehen, war aber noch nicht dazu gekommen. Ihr Vorschlag klang interessant. „Bitten Sie mich gerade um ein Date, Dr. Kim?“

„Was?“ Erschrocken wich sie zurück. „Nein. Ich habe bloß ein schlechtes Gewissen, weil mein Patient Ihnen einen Schlag verpasst hat, und wollte Ihnen einfach ein besseres Gefühl vermitteln. Das ist alles.“

Wieder war da diese hübsche rosige Farbe in den Wangen, und sein Interesse flammte aufs Neue auf. Das war übel,

ganz übel.

Glücklicherweise zuckte sie die Achseln und wandte sich ab, ihr Tonfall jetzt kühl. „Aber ich möchte Ihnen keinesfalls einen falschen Eindruck vermitteln. Es war ein Fehler, Sie zu fragen. Vergessen Sie es einfach.“

Nichts hätte Holden lieber getan, doch das konnte er nicht. Er stützte sich auf. „Ich hatte nicht die Absicht, Sie in Verlegenheit zu bringen.“

„Dasselbe gilt für mich.“ Über die Schulter warf sie ihm einen Blick zu. „Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, wieso ich es überhaupt erwähnt habe.“

Er legte sich wieder hin und schaute an die Decke. Anscheinend waren sie beide etwas eingerostet, was soziale Interaktion betraf. „Seit ich auf der Insel angekommen bin, habe ich eigentlich noch gar nichts gesehen.“

„Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen ein paar Vorschläge machen. Honolulu ist meine Heimatstadt. Meine Eltern haben hier ein Hotel.“ Leilani hielt erneut sein Kinn fest und setzte die Spritze an. „Hier kommt das Brennen.“

In der Zeit, bis die lokale Betäubung wirkte, dachte Holden noch einmal über ihr Angebot nach. In seiner letzten Therapiesitzung in Chicago hatte sein Therapeut ihm gesagt, er sollte mehr unternehmen. Leilani könnte ihm die Insel zeigen, ihn vielleicht mit ein paar Leuten bekannt machen. Natürlich auf rein kollegialer Basis. Außerdem, wenn er mehr Zeit mit ihr verbrachte, würde das sicher dagegen helfen, dass er sich ihrer Nähe so eigenartig intensiv bewusst war. Sozusagen eine Desensibilisierung. Insofern wäre es sogar sinnvoll, die Einladung anzunehmen.

Noch ehe er sich zurückhalten konnte, sagte Holden daher: „Okay.“

Fragend sah Leilani auf ihn herunter. „Okay was?“

„Okay, wir können zu einem Luau gehen.“ Seine Worte klangen etwas undeutlich, da die Betäubung zu wirken